

Höchste Zeit zum Salzen – Auf dem Weg zum 500. Reformationsjubiläum

Impulsvortrag zum Podiumsgespräch beim Mitteldeutschen Kirchentag

Am 20. September 2009 in Weimar

1. Das Thema unseres Podiums nimmt das aus dem 2. Korintherbrief entlehnte Motto dieses Kirchentages „Jetzt ist die Zeit...“ sehr prägnant auf mit der Feststellung „Höchste Zeit zum Salzen“. Das Podium wurde vorbereitet von der im Februar dieses Jahres von Mitarbeitenden aus dem Raum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gegründeten „Initiative Salzwirk“. Sie will den in der Evangelischen Kirche in ganz Deutschland in Gang gekommenen Reformprozess auf dem Weg zum 500. Reformationsjubiläum kritisch begleiten und dazu einladen, eigene Impulse für die gesellschaftsbezogene Erneuerung des kirchlichen Lebens entwickeln.

2. Der Reformprozess, der gegenwärtig die innerkirchlichen Diskussionen bestimmt, ist eingeleitet worden mit einem Impulspapier unter dem Titel „Kirche der Freiheit“. Am kommenden Wochenende findet in Kassel eine zweite „Zukunftswerkstatt“ statt, bei der Beispiele für gelungene Reformansätze vorgestellt und diskutiert werden sollen. Reformen brauchen eine klare Zielperspektive. Dazu heißt es im Impulspapier der EKD: „>Evangelisch in Deutschland< braucht ein deutliches Profil und eine klare Qualität“. Für die Umsetzung dieser Zielperspektive formuliert das Papier vier Kriterien: (1) Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität; (2) Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit; (3) Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen; und (4) Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit. Diesen vier Kriterien kann man im Prinzip durchaus zustimmen, vor allem in ihren Abgrenzungen. Schwieriger ist es mit der Zielperspektive von Profilierung und Qualitätssteigerung. Hier übernimmt das Impulspapier offenbar Maßstäbe aus der Managementberatung für Unternehmen, die ihre Marktchancen bei der Produktentwicklung erhöhen und damit den Umsatz steigern wollen. Aber lassen sich diese Maßstäbe auch auf die Kirche anwenden?

3. Dass die Kirche sich für ihre Struktur und für ihre Präsenz in der Gesellschaft an die jeweils dominanten Muster gesellschaftlicher Organisation anlehnt, ist nicht neu. Während vieler Jahrhunderte sind die evangelischen Kirchen, vor allem in Europa, getreue Abbilder der öffentlichen, staatlichen Institutionen gewesen. Sie waren der Teil der öffentlichen Verwaltung, der für die Pflege der religiös-moralischen Grundlagen der Gesellschaft verantwortlich war. Dabei wurde lange vorausgesetzt, dass Staatsbürgerschaft und Kirchenmitgliedschaft identisch seien. Diese Voraussetzung gilt in der weithin säkularisierten und pluralistisch gewordenen Gesellschaft schon länger nicht mehr. Das in der angelsächsischen Welt und vor allem in Amerika beheimatete Modell der gesellschaftlichen Organisation auf der Basis von Wettbewerb am Markt ist mittlerweile auch bei uns zu dem dominanten Modell gesellschaftlicher Organisation geworden. Die wirtschaftlichen Werte von Wachstum, Effizienz, Profilierung des Angebots und Qualitätsmanagement bestimmen die öffentliche Diskussion bis hin zu politischen Entscheidungen. Es erscheint nahe liegend, dass sich auch die Kirchen dieser Entwicklung anpassen. Jedenfalls müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass es inzwischen so etwas wie einen Markt von religiösen Angeboten gibt, auf dem Menschen die ihnen zusagende Form von Sinndeutung und entsprechender Praxis wählen können. Die früher selbstverständliche, lebenslange Bindung an eine bestimmte kirchliche Tradition ist zur Ausnahme geworden. Dass die Kirchen versuchen, sich dieser veränderten Situation zu stellen und ihre Struktur, ihr Selbstverständnis und ihre Praxisformen

kritisch zu überprüfen, ist sehr zu begrüßen. Aber begeben sie sich mit der Übernahme der Maßstäbe für das erfolgreiche Management von Unternehmen nicht von ihrer früheren staatlich-institutionellen Einbindung in eine neue Gefangenschaft, diesmal unter die Dominanz der wirtschaftlichen Rationalität? Was bedeutet das für den im Evangelium begründeten Auftrag der Kirche?

4. Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hat ihr eigenes, vom Impulspapier der EKD inspiriertes Perspektivprogramm unter das Motto „Salz der Erde“ gestellt. Leider gerät das darin aufgenommene Bild für die Sendung der Gemeinde aus der Bergpredigt Jesu im Text selbst völlig aus dem Blick. Dabei fordert das Bild geradezu dazu heraus, die für den Reformprozess leitenden Maßstäben und Kriterien vom Auftrag der Kirche her kritisch zu prüfen. Ich möchte Sie daher einladen, dieses Bildwort „Ihr seid das Salz der Erde“, das in der Bergpredigt neben dem anderen Wort vom „Licht der Welt“ steht, etwas genauer anzusehen.

5. Um diese Bildworte zu verstehen, ist es wichtig zu beachten, dass sie im Matthäusevangelium direkt hinter den Seligpreisungen stehen. Es ist die Gemeinde der Seligpreisungen, und also die Gemeinschaft der Armen und Verfolgten – und nicht die gesellschaftliche Großinstitution –, die Salz der Erde und Licht der Welt genannt wird. In der jüdisch-rabbinischen Tradition, an die Jesus hier anknüpft, waren Salz und Licht geläufige Metaphern, die darauf verwiesen, dass das Gesetz Gottes lebensnotwendig ist für die Gemeinschaft des Gottesvolkes – so lebensnotwendig wie Salz und Licht. Denn beide, Salz und Licht, waren – anders als heute – sehr wertvoll und knapp. Salz konnte sogar als Zahlungsmittel verwendet werden. Salz wurde zur Bekräftigung eines Bundesschlusses oder eines Vertrages und als Beigabe zum liturgischen Opfer verwendet. Im Markusevangelium folgt auf das Bildwort vom Salz der Satz: „Habt Salz (der Gemeinschaft) bei euch und habt Frieden untereinander“ (Mk. 9,50). Daneben wurde Salz im alltäglichen Gebrauch vor allem als Reinigungs- und Konservierungsmittel, aber natürlich auch als Beigabe zu Speisen gebraucht. Freilich, der Zusatz: „Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen“ ist eine ausdrückliche Warnung davor, dass das Salz sich einfach in der Speise auflöst. Die salzende Wirkung muss erhalten bleiben.

6. Das Bildwort ist also gemeint als eine Ermutigung der kleinen Gemeinde. Was auf dem Spiel steht, ist die Rolle der christlichen Gemeinde in der Welt und für die Welt. Sie kann ihre Rolle, ihren Auftrag nur wahrnehmen, wenn sie sich nicht auflöst, sondern als Salz erkennbar bleibt. Nur wenig Salz ist nötig, um die doppelte, in dem Bild angelegte Aufgabe zu erfüllen: den Bund des Friedens und der Gerechtigkeit, der das Leben der Gemeinschaft trägt, immer neu zu begründen und zu heiligen, sowie den Prozess des Verfalls oder der Auflösung aufzuhalten. In der traditionellen Sprache der Kirche verweist das Bildwort vom Salz der Erde auf den „priesterlichen“ und den „prophetischen“ Auftrag der christlichen Gemeinde. Beide sind unverzichtbar für die Bewahrung des Lebens der Welt. Die christliche Gemeinde als „Salz der Erde“ ist gesandt zu heilen, zu reinigen und das Band der Gemeinschaft zu erhalten; aber sie hat ebenso den kritischen Auftrag, Fäulnis und Verfall aufzudecken und aufzuhalten. Gerade weil Salz und Licht notwendig sind für das Leben, stellen sie zugleich eine Herausforderung dar für die Kräfte des Todes, der Zerstörung, der Geheimhaltung. Eine Gemeinde, die als Salz und Licht wirkt, wird zum Anstoß für alle, die Gewinn ziehen aus der Zerstörung der Lebensgrundlagen.

7. Wir werden als Christen nicht verfolgt, aber wir lassen uns schnell entmutigen durch die Minderheitssituation und den Bedeutungsverlust der Kirche. Darum will der Reformprozess dazu ermutigen, sich zu lösen von der bloßen Bewahrung und Verteidigung der traditionellen

volkskirchlichen Privilegien einer Körperschaft öffentlichen Rechts. Er will der Kirche neue Ausstrahlung zu geben durch die Schärfung des evangelischen Profils und durch Qualitätssteigerung des Angebots. Wachstum gegen den Trend ist die Losung. Damit unterwirft sich die Kirche, ob bewusst oder unbewusst, der Logik von Wettbewerb und Wachstum, d.h. gerade den Kräften, die dazu beigetragen haben, dass die Orientierung an den „weichen“, das Leben bewahrenden Werten der Solidarität, der Gegenseitigkeit, des Gemeinwohls und der Bewahrung der Schöpfung immer stärker zurückgetreten ist. Demgegenüber laden die Bildworte von Salz der Erde und Licht der Welt dazu ein, sich zu befreien von den dominanten Maßstäben und Kriterien, seien sie politischer oder betriebswirtschaftlicher Natur, und einzutreten für das, was lebensnotwendig ist für die menschliche Gemeinschaft. Der besondere Ort der Gemeinde ist gerade dort, wo Leben verdunkelt, ohne Perspektive, zerbrochen oder in Selbstzerstörung gefangen ist. Denn eben dort erweist das Salz des Evangeliums seine reinigende, heilende und verbindende Kraft. Deshalb: Höchste Zeit zum Salzen!

8. Übersetzt in unsere heutige gesellschaftliche Situation heißt das: der evangeliumsgemäße Ort der christlichen Gemeinde ist weder der einer staatstragenden Institution, noch der einer im Wettbewerb der religiösen Angebote und in der Mitgliederwerbung erfolgreichen Organisation. Sie hat ihren Ort in der Zivilgesellschaft, also dort wo es nicht um Gewinn, Verteidigung oder Vermehrung von Macht und Einfluss geht, sondern um die Stärkung von Beziehungen und von Kommunikation im weitesten Sinn. Zivilgesellschaftliche Prozesse dienen der Bewahrung und Verbesserung von Lebensqualität durch die Pflege einer Kultur verlässlicher und sinnvoller Zusammenhänge und durch die Verständigung über grundlegende Wertorientierungen. Im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung hat sich die Kraft der christlichen Gemeinde in ihren unterschiedlichen Sozialgestalten bewährt als Salz und Licht, sowohl in ihrer heilenden und verbindenden wie auch in der kritischen Rolle. Die Kerzen wurden zum Symbol der Hoffnung auf eine Gesellschaft ohne Gewalt, wie auch zum Impuls der Aufdeckung der Kräfte der Geheimhaltung und Zerstörung. Hier wurde die christliche Gemeinde in der Minderheitssituation zum Katalysator für zivilgesellschaftliche Prozesse, die über die Runden Tische zu einer völligen Neuordnung der Gesellschaft führten.

9. Die Rolle der Kirche und christlicher Gemeinden und Gruppen in den Umbruchsprozessen vor 20 Jahren sollte nicht idealisiert und noch weniger zur Norm gemacht werden. Aber die ökumenischen Versammlungen vor 20 Jahren sind ein Beispiel für das Wirken der Kirche als Salz der Erde und als Licht der Welt, gerade weil sie nicht von der Sorge um den institutionellen Bestand oder den Einfluss der Kirche, sondern von dem Engagement für das Lebensnotwendige angetrieben waren. Hier agierte die Kirche nicht nur als „Kirche *für* andere“, sondern als „Kirche *mit* den anderen“, d.h. mit allen, denen es um die Lebensfähigkeit der menschlichen Gemeinschaft ging. Die Botschaft der „Umkehr in den Schalom“ erwies sich als „Salz der Erde“ und als „Licht der Welt“, und zwar nicht nur für die begrenzte Region der früheren DDR, sondern für die weltweite menschliche Gemeinschaft. Die Vollversammlung des ÖRK hat den Impuls fast 10 Jahre später aufgenommen mit ihrem Thema „Kehrt um zu Gott – seid fröhlich in Hoffnung“.

10. Diese Botschaft bleibt aktuell gerade in einer Zeit, in der die Wertmaßstäbe des dominanten Modells gesellschaftlicher Organisation in ihrer zerstörerischen Wirkung entlarvt worden sind. Sie sind freilich so tief in das Bewusstsein und das Verhalten der Menschen eingedrungen, dass die Kräfte der Gegenwehr fast erschöpft sind. Die Auflösung gesellschaftlicher Bindekräfte ist weit fortgeschritten und die Träger öffentlicher Verantwortung sind oft ratlos angesichts der Folgewirkungen. Mit dem vom Geist des

konziliaren Prozesses inspirierten gemeinsamen Wort der Kirchen „Für eine Zukunft in Gerechtigkeit und Solidarität“ haben die Kirchen vor 10 Jahren noch einmal ihre Berufung wahrgenommen, Salz der Erde zu sein. Mit dem Reformprozess ist dieser Impuls fast in Vergessenheit geraten. In der Tat: es ist „Höchste Zeit zum Salzen!“ – aber gerade nicht nur in der Kritik der kirchlichen Reformanstrengungen, sondern in der Suche nach Bündnispartnern in der Zivilgesellschaft, denen es auch darum geht, die Bedingungen menschenwürdigen Lebens und der Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern. Die Maßstäbe des Evangeliums werden in dieser Begegnung ihre eigene Glaubwürdigkeit erweisen. Es bedarf nur einer kleinen Prise, damit das Salz seine Wirkung entfaltet. Entscheidend für die Kirche ist, ob sie sich diesem Auftrag und seiner Verheißung anvertraut.